

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillex, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Schnitzer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhler, Stuttgart, Digastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 13.

Stuttgart, Sonnabend, den 31. März 1888.

4. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt das II. Quartal 1888 der

„Buchbinder-Zeitung“.

Wir erlauben daher, das Abonnement rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Lieferung Unregelmäßigkeiten vermieden werden.

Man abonniert auf die „Buchbinder-Zeitung“ bei allen Postanstalten (eingetragen in die Zeitungs-Preisliste pro 1888: a) Königr. Württemberg unter Nr. 39; b) Kaiserl. deutsches Reichspostamt unter Nr. 1077), Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen, sowie in der Expedition: E. Föhler, Stuttgart, Digastr. 97a part.

Allgemeine Betrachtungen über die kapitalistische Produktion.

(Fortsetzung.)

Unaufhaltsam erweitert der Kapitalismus seine Herrschaft, bis Rußland, Ostindien, Japan, China, Amerika und Australien, er ist international und die Erscheinungen, die sein Wirken aufweist, sind es gleichfalls, sie sind überall die gleichen; sie sind nur verschieden nach dem Grade der historischen Entwicklung des Erwerbslebens der betreffenden Staaten, aber keineswegs in ihrer Art.

Gleichen Schritt mit dem Vorwärtsdringen hält auch die Unübersichtlichkeit der kapitalistischen Produktion. Die Unmöglichkeit, die Produkte in befriedigender Weise abzusetzen, erzeugt Krisen und Geschäftsstokungen, von deren Verheerungen die Arbeiterklasse immer am schwersten betroffen wird. Erst von dem Zeitpunkt an, von welchem die Märkte sich entleeren, tritt wieder frisch-pulsierendes Leben in allen Zweigen der Industrie ein, bis sich die alte Leier wiederholt. Gegenwärtig ist die Geschäftsstokung allem Anscheine nach chronisch geworden, nur hin und wieder scheint ein belebender Hauch geschäftlichen Aufschwungs sich zu zeigen, der indessen bald nachläßt und die alte Unsicherheit, die dumpfe beängstigende Schwüle lagert sich weiter über das Geschäftsleben. Aber so lange noch irgend welcher Profit herausgeschlagen werden kann, hört auch die Anhäufung des Kapitals nicht auf, sie kann es nicht, bei Strafe des Untergehens. Aber die angehäuften Summen haben nicht den Zweck, nutzlos die Geldsäcke zu füllen, sie rufen nach Verwertung, Nachbarmachung um jeden Preis.

Das Kapital ist eine ökonomische Macht geworden und wächst der modernen Gesellschaft über den Kopf, entzieht sich ihrer Herrschaft. Im Anfang seines Auftretens, ja noch in späterer Zeit ein Element, welches mächtig fördernd und belebend auf alle gesellschaftlichen Verhältnisse einwirkte, hat es die Mittagshöhe seines wohlthätigen Schaffens längst überschritten und droht die Gesellschaft im Überfluß zu ersticken. Ratlos steht diese dem kolossal sich anhäufenden Überfluß gegenüber, sie sieht das heranschreitende

Verhängnis, und kann es nicht bannen. Ihre Rolle ähnelt sehr derjenigen des Göthe'schen Zauberlehrling und gleich ihm kann sie sagen: „Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los.“ Allen dienstbaren Geistern voran schreitet die maschinelle Technik, die mit ihrer ins Riesenhafte gesteigerten Leistungsfähigkeit das stolze Gebäude zur erdrücken droht.

Da nun nach den Lehren der liberalen Ökonomen die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise ewige, gleich den Naturgesetzen unumkehrbar sein sollen, so muß es doch jeden überraschen, daß sie so viel Unheil anrichten, was beispielsweise doch keinesfalls für ihre Unüberwindlichkeit spricht. Das wahre an den Theorien der Herren ist nur das, daß alle Erscheinungen, welche die heute herrschende Produktion aufzeigt, mit der Gewalt und Sicherheit von Naturgesetzen wirken, keinesfalls sind sie ewig; es sei denn, die Herren wähten das Ende der Ewigkeit für sehr nahe bevorstehend.

Etwas anderes, was der kapitalistischen Produktion gleichfalls abgeht, ist die Moral. Das Fehlen dieses Elementes enthillt uns unabweisbar das Wesen; es zeigt uns, wohin wir steuern, wenn alle die Menschheit berührenden Interessen der Habgier und Bereicherungssucht untergeordnet werden. Vom kleinsten Standpunkte des Profits wird es nie möglich sein, die Produktion in vernunftgemäßer Weise zu regeln. Er stellt den Vorteil des „Ichs“, der Person, den Interessen der Gemeinlichkeit gegenüber; sie sind in ihren Zielen nicht übereinstimmend, sondern sich gegenseitig ausschließend. Die bisherige Entwicklung hat das zur Evidenz erwiesen. Daher schlägt auch die zunehmende Produktivität nie zu Gunsten für die Arbeiterklasse aus. Der Vorteil des Kapitalisten erfordert das. Er wird bei Einführung arbeitssparender Maschinen stets vom Standpunkt des Profits rechnen und nicht etwa den Arbeitern den Vorteil zukommen lassen, indem er entsprechend die Arbeitszeit verkürzt.

Typisch für den rein geschäftlichen Standpunkt, von dem aus die heutige Arbeit betrieben wird, ist das Wort, das ein, jetzt bereits verstorbener Industrieller in einer Generalversammlung einem Interpellanten zurief: „Die Moral steht nicht auf Tagesordnung“, was zum gestügeltsten Worte geworden ist. Übrigens sei hier gleich die Thatsache erwähnt, daß es dem einzelnen Kapitalisten nicht möglich ist, Vorteile, welche neue Maschinen bieten, dem Arbeiter voll und ganz zukommen zu lassen, da er durch die Konkurrenz getrieben, dies bald rückgängig machen müßte. Es ist das System, und nicht die Person, welches dies verhindert, obwohl wir viele Unternehmer nicht von dem Vorwurf freisprechen können, hierin geradezu Erstauiliches geleistet zu haben.

Die Bewegungsgesetze der heutigen Arbeit liegen klar vor uns; sie werden bestimmt durch

die Interessen einer Klasse der Gesellschaft, denen die Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft bei gleichmäßiger Beobachtung des Gesamtwohls gleichgiltig ist. Ist ihnen das letztere absolut gleichgiltig, so das erste nur ein notwendiges Übel, da nur durch die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse Geld verdient werden kann, wie die Herren sich ausdrücken.

Hat, fragen wir hiernach, ein Prinzip, das nur in der blinden Verehrung des allmächtigen Goldes wurzelt, das jede sittliche Schranke niederreißt, das Gemeinwohl hohnlachend unter die Füße tritt, Anrecht auf ewigen Bestand? Mögen sich die Leser die Frage selbst beantworten.

(Schluß folgt.)

Die Bedeutung und Notwendigkeit der Berufsstatistik

anzuzweifeln, wird wohl niemand von uns einfallen, gleichwohl scheint sie die verdiente Beachtung nicht zu genießen. Es wird notwendig sein, in kurzen Umrissen ihre Bedeutung zu erläutern, während die Notwendigkeit dann von selbst ersichtlich wird.

Durch die Organisation sind ja die unserem Beruf anhaftenden Mängel genügend aufgedeckt worden, und sind ja unsere Wünsche und Ziele in Statuten, der Zeitung, in Vereins-, sowohl als öffentlichen Versammlungen formuliert worden, allein es kann uns noch jederzeit von den Harthörigen und Kurzsichtigen vorgehalten werden, wir seien den Beweis unserer Bedürfnisse schuldig geblieben. Dieser Beweis ist nur allein durch eine umfassende Statistik zu erbringen, denn: Zahlen beweisen. Wenn wir nun über die Überhandnahme der Frauenarbeit und deren bedauerliche Folgen Klage führen, so muß man ihren Umfang nachweisen, die öffentliche Aufmerksamkeit immer wieder auf die Zahl der hierdurch der Pflege und Erziehung entbehrenden Kinder, und auf den meist sehr fargen Lohn der Frauenarbeit hinlenken, überhaupt die Schädlichkeit der Frauen- u. Konkurrenz vor Augen führen. Ferner haben wir schon unzähligmale der Konkurrenz des eisernen Arbeiters, der Maschine gedacht, deren Zahl und auch unentbehrlicher Weise deren Art möglichst genau ermittelt werden sollte.

Wir kommen zu unsern hervorragendsten Forderungen, der Verkürzung der Arbeitszeit mit zureichendem Lohn; hier sollten genaue Erhebungen gemacht werden, inwieweit die hierin herrschenden Mißstände eingerissen sind, damit man wenigstens einen zuverlässigen Durchschnitt berechnen könnte. Dem Umfang der Gefängnisarbeit und der durch sie entspringenden Konkurrenz gegen die freie Arbeit sollte man große Sorgfalt angedeihen lassen. Alles dies kann aber nur durch eine umfangreiche, gründliche Statistik bewerkstelligt werden. Diese Notwendigkeit wurde denn auch von Verbandswegen berücksichtigt und in die Hand genommen, allein

man machte bald die bedauerliche Erfahrung, daß das Gros unserer Kollegenchaft diesem Gegenstand noch nicht gewachsen sei, man sah sich genötigt, das Verfahren einer Vereinfachung zu unterziehen, deren Resultat das gegenwärtige Statistikk-Formular ist. Die Sache mußte den Verhältnissen in kleineren Städten angepaßt werden. Schließt dies aber die Erhebung einer umfangreicheren Statistik in größeren Städten, wo man annehmen muß und kann, daß sich dort die zu solchen Erhebungen befähigten Kollegen befinden, aus? Diese Frage hat man sich denn auch in Stuttgart vorgelegt und stand demzufolge auf der Tagesordnung der Versammlung vom 17. März. Die Anwesenden haben denn auch dokumentiert, welchen Anteil sie an der Sache nehmen und beschlossen beinahe einstimmig die Ausarbeitung einer solchen Ortsstatistik und beauftragten den Vorstand mit der Vorbereitung einer bezüglichen Vorlage. Verschiedenerseits wurde zwar auf die mit der Aufnahme verbundenen Schwierigkeiten hingewiesen, doch hält es der Einsender mit der Annahme, daß es wunderbar zugehen müßte, wenn bei einer gewissen Ausdauer und Energie nicht etwas Gutes geschaffen werden könnte, nach dem Beispiel der Kollegen in München, Dresden u. a. D.

Zum Schluß an alle Kollegen die dringende Bitte, die Sache thatkräftig zu unterstützen und zu fördern und genaue Angaben zu machen, hauptsächlich in Hinsicht auf Lohn. Die Namen der Aufnehmer werden nicht weiter bekannt, da keine Namen notiert werden, also auch hieraus keine Unzuträglichkeiten entspringen können. An diejenigen Kollegen aber, deren Sache es sein wird, bei der Sache aktiv mitzuwirken, auf deren Rat und Beistand man heute schon so gut als später unbedingt rechnen muß, werden gebeten, ihre Kleinmütigkeit über Bord zu werfen, sich der guten üblichen Sache rückhaltslos anzuschließen, dem Mutigen gehört das Feld. Jeder bedenke, daß er in seinem eigenen Interesse handelt, wenn er obiger Bitte entspricht, denn nur dadurch, daß wir die vorhandenen Mißstände in ihrem ganzen Umfange aufdecken, können wir sie nachhaltig und kräftig bekämpfen, nur dadurch unsere wirtschaftliche Lage und Existenz verbessern.

Stuttgart.

Der Unterstützungsverein der Buchdrucker.

Behufs Reorganisation des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker tagte in der Zeit vom 13. bis 17. März dessen Generalversammlung zu Hamburg. Bekanntlich hat das preussische Ministerium des Innern die fernere Zulassung des Vereins zum Geschäftsbetrieb in Preußen in Frage gestellt, wegen seiner Klassen-einrichtungen. Es war nun Aufgabe der Generalversammlung, zu entscheiden, ob in der seitherigen Form weitergearbeitet werden soll, oder ob eine Dezentralisation vorzunehmen ist. Die Mehrheit entschied sich für Zentralisation wie seither, aber um dem Willen der Regierung entgegenzukommen, den Sitz des Vereins nach Berlin zu verlegen. Dieser Beschluß wurde hauptsächlich herbeigeführt durch die Mitteilung eines Berliner Delegierten, daß ihm ein höherer Beamte erklärt habe, der Verein könne unter gewissen Bedingungen auf fernere Zulassung in Preußen rechnen. Es sei dazu nötig, daß der Sitz des Vereins nach Berlin verlegt, die Leiter des Vereins von der Behörde anerkannt und dazu keine Persönlichkeiten gewählt würden, die politisch engagiert sind. Ferner sei ein Schiedsgericht zur Entscheidung über den Ausschluß von Mitgliedern einzurichten. Die übrigen Änderungen seien mehr formeller Natur. Der Beamte erklärte, daß der Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker der erste Verein sein würde, der gewissermaßen staatlich konzeffioniert sei. Betreffs der Invalidentasse würden allerdings mehr Schwierigkeiten zu überwinden sein.

Es wird sich nun bei der Abstimmung zeigen, ob die Mitglieder des Vereins auch so vertrauensfelig sind, wie die Mehrheit der Delegierten. Die Bedingungen, die der höhere Beamte kundgegeben hat, sind selbst der manchesterlichen Presse zu stark. So schreibt die „Freisinnige Zeitung“:

„Wenn diese Nachricht auf Wahrheit beruht, so würde damit ein ganz neues System der politischen und politischen Vereinfachung der Arbeiterunterstützungsvereine eingeführt werden, dem Widerstand entgegenzusetzen alle unabhängigen politischen Parteien ein gleichmäßiges Interesse haben. Wir würden es bedauern, wenn sich der Unterstützungsverein der Buchdrucker diesen Be-

dingungen fügen wollte. Unseres Wissens giebt es jetzt eine Instanz, welche solche in den Gesetzen nicht begründeten Beschränkungen der Arbeitervereine nicht zuläßt, sobald diese angerufen wird.“

Die Mehrheit der Delegierten hat sich bereits gefügt! Ferner wurde beschlossen, den Berliner Vorstand mit den Verhandlungen über die durch die Übersiedelung des Vereins nach Berlin notwendig werdenden Abänderungen zu betrauen, worauf das abgeänderte Statut der Abstimmung sämtlicher Mitglieder unterworfen werden soll. Sollte wider Erwarten auch dann noch nicht die Genehmigung erteilt werden, so ist der Verein in Landes- oder Gauvereine aufzulösen. Bezüglich der Zentral-Invalidentasse gab der Berliner Vereinsvorsitzende die Erklärung, daß in einer nach Überreichung der Zuschrift stattgehabten Unterredung mit dem Berliner Polizei-Präsidenten derselbe die bestimmte Versicherung ausgesprochen habe, die Regierung werde nach Vorlage eines auf Grundlage der rechnerischen Voraussetzung des Vereins eingereichten Gutachtens der Kasse die Genehmigung erteilen. Die Auflösung wurde infolgedessen mit 35 gegen 10 Stimmen abgelehnt und beschlossen, auf Grundlage des seitherigen Statuts und des vorliegenden hannoverschen Entwurfs ein Statut auszuarbeiten, und den Berliner Vereinsvorstand ebenfalls mit der Führung der Verhandlungen zu betrauen. Das so ausgearbeitete Statut ist hierauf einer Abstimmung der Mitglieder zu unterwerfen. Sollte das Statut nicht genehmigt, oder bei der Abstimmung verworfen werden, so tritt eine für diesen Zweck schon ernannte Liquidationskommission in Thätigkeit, welcher zur Befriedigung der vorhandenen Invaliden von dem Vermögen 500,000 Mark überwiesen werden soll; der Rest hiervon wird an die Gauvereine nach Maßgabe ihrer Mitglieder und ihrer etwaigen Bedürftigkeit verteilt.

Betreff der Zentral-Krankentasse werden folgende zwei Anträge angenommen.

Erster Antrag: „In Erwägung, daß der Geschäftsbetrieb der Krankentasse nur mit außerordentlicher Erhöhung der Beiträge zu ermöglichen wäre, und daß ferner der der Z. K. K. durch das Hilfskassengesetz gewährte gesetzliche Schutz illusorisch geworden ist, wird die Auf-

Ein Erinnerungsblatt aus meiner Wanderzeit.

Schon während meiner Lehrjahre wurde ich durch Erzählungen der Gesellen, wie schön es in der Fremde sei, angeregt, auch einmal fremde Länder, fremde Menschen kennen zu lernen, doch glaubte ich solche Wünsche unterdrücken zu müssen, denn ich wollte und mußte ja, hatte ich ausgelernt, nach besten Kräften meine Mutter unterstützen. Da ich einen Vater nie kennengelernt habe, so war meine Mutter mir alles, meine ganze Welt!

Anfang April 1865, an einem Sonntag-mittag, wurde meine Mutter ungewöhnlich ernst, es mußte etwas außerordentliches sein, als sie mich mit bewegter Stimme bat, nicht gleich fortzugehen, sie habe mir etwas wichtiges mitzuteilen. So bedrückt und verlegen sah ich meine Mutter nie. Endlich war der Faden gefunden; liebes Kind! Du hast es oft genug fühlen müssen, wie schwer es mir geworden, dich nach meinen Begriffen recht und ordentlich zu erziehen; des Lebens bittere Not und Sorge hat dich zu früh der Jugendlust beraubt. Du bist nun über zwanzig Jahr, mit Angst denke ich an die Zeit, wo du zu mir kommen würdest und sagen: Mutter, ich stehe im Begriff zu heiraten, ich will mir ein eigenes Heim gründen und wir müssen uns trennen. Es scheint als könntest du

den Gedanken gar nicht fassen, und doch muß es einmal sein. Nun, du weißt ja, daß vor einem Jahr unser Nachbar das Unglück hatte, seine Frau durch den Tod zu verlieren, du bist ja unter seinen Augen mit großgewachsen, kennst dessen beide kleinen Mädchen, denen die Mutter fehlt. Er will mich heiraten, ich soll den Kindern Mutter werden. Du hast deinen Vater nie kennen gelernt, nie habe ich dir von ihm erzählt, du wußtest nur, er sei frühzeitig gestorben. Dein Vater starb ehe wir uns trauen lassen konnten; er war brav. O! könnte ich es verhindern, daß andere junge Mädchen zu früh, der herrlichsten Jugendzeit beraubt, einem erbarmungslosen „Borurteil“ verfallen und die vertrauensvolle Hingabe als Jugendfehler so schwer büßen müssen wie ich. — Du weißt, wie es in Fabriken zugeht, was man da alles hören und sehen muß, wenn Männer, Frauen und Mädchen vereint in einem Arbeitsraum zusammen arbeiten müssen; ich habe gesehen, wie selbst jungen Leuten, kaum der Lehre entwachsen, die noch mit unverborenem Gemüt in die Fabrik eintraten, bei Äußerungen vorher, zotiger Spässe von verheirateten Frauen die Schamröte ins Gesicht trat. Daß selbst junge Mädchen sich gegen verheiratete Männer Handlungen erlaubten, die sich mit Worten nicht mehr bezeichnen lassen, ohne sich selbst zu entehren. Du selbst Kind, hast ja leider nur zu oft auch Gelegenheit gefunden,

dieses zu beobachten, namentlich jetzt, wo auch bei eurem Geschäft viel mehr weibliche Arbeitskräfte herangezogen werden und eine Trennung der Geschlechter nicht wohl gut durchgeführt werden kann, du selbst hast mir unter Scham und Zorn erzählt, wenn du deinen Kollegen ihr ungehöriges Betragen vorgehalten hast, daß dir selbst Mädchen unter Hohn und Spott zugerufen haben: „Laß doch den leuchtigen Joseph gehen!“ — Aber deshalb verzage nicht, bleibe auf der rechten Bahn, du findest auch noch gute Menschen, die dich verstehen werden. Diese Frauen und Mädchen sind auch nur durch die Verhältnisse verwahrlost, sei du nur bestrebt, daß sich die Arbeiter, mit denen du zusammen arbeiten mußt, sich den Frauen und Mädchen gegenüber immer anständig betragen, dann wird auch bei diesen das Schamgefühl erwachen. So verroht kann ein Frauengemüt nie werden, daß einer humanen und anständigen Behandlung gegenüber, Nothheit und Gemeinheit entgegengekehrt wird. Wenn ich in stande wäre, zu verhindern, daß, wenn unserem Nachbar seine beiden Mädchen aus der Schule sind, sie nicht gezwungen wären, in eine Fabrik oder sonst in ein großes Geschäft gehen zu müssen, wo Männer und Frauen gemischt zusammenarbeiten, ich würde mir dann einbilden, eine große Heldenthat ausgeführt zu haben. — Nun Kind, jetzt sage mir, billigt du meinen Schritt?

lösung der J. R. R. im Prinzip ausgesprochen und einer später einzuberufenden Generalversammlung die Ausföhrung übertragen.“ Der zweite angenommene Antrag besagt: „Die Generalversammlung beschließt, für Mitgliedschaften der J. R. R., welche zum Beitritte zu den Ortskassen gezwungen sind, wird der Zwang, der J. R. R. anzugehören, mit dem 1. Januar 1889 aufgehoben.“

Damit sind im wesentlichen die Beschlüsse der Generalversammlung gegeben. Es bleibt nun noch übrig, auf den Eindruck hinzuweisen, den besonders der Beschluß auf Verlegung des Sitzes nach Berlin gemacht hat. So bemerkt dazu das „Schwäbische Wochenblatt“:

„Also, die Organisation der Buchdrucker darf weiterbestehen, wenn sie sich unter polizeiliche Kontrolle stellt, wenn die Mitglieder darauf verzichten, eine selbständige, unabhängige Arbeiterorganisation zu bilden.“

Ob die Mehrzahl der Verbandsmitglieder einer solchen Kastrierung — denn eine solche, nichts weniger ist es — zustimmen werden, wissen wir nicht. Vorläufig hat auf der Generalversammlung der Redakteur des Verbandsorgans dazu geraten, ein „königlich preussischer Gewerksverein“ zu werden und die Delegierten haben mit 39 gegen 7 Stimmen beschlossen, den Sitz des Vereins nach Berlin zu verlegen, mit welchem Beschluß wohl die Akzeptierung der polizeilichen Bedingungen ausgesprochen ist.

Der „königlich preussische Gewerksverein“ von Polizei Gnaden ist also fertig, und die Reaktion kann den Triumph feiern, daß die älteste und einflußreichste Arbeiterorganisation Deutschlands vor ihr zu Kreuze getroffen ist.

Was dieser Sieg der Reaktion für die allgemeine Arbeiterbewegung bedeutet, darüber wollen wir nicht weiter Betrachtungen anstellen. Wir sind überzeugt, daß den Buchdruckern keine zweite Arbeiterorganisation folgen wird, um sich ebenfalls unter polizeiliche Bevormundung stellen zu lassen.

Die Organisation der deutschen Buchdrucker hat den deutschen Arbeitern lange als Ideal vorgeschwebt; auf dem Wege aber, den die Buchdrucker in Hamburg eingeschlagen haben, werden

ihnen die übrigen Arbeiter nicht folgen, dessen sind wir sicher.

Auf die Ziele aber, welche die Reaktion mit der Verfolgung und Unterdrückung der Arbeiterorganisationen verfolgt, werfen die „Bedingungen“, unter denen dem Buchdruckerverband gestattet sein soll, weiter zu existieren, ein grelles Licht. Die Arbeiterorganisationen sollen gegügige Werkzeuge in den Händen der herrschenden Gewalt werden. Wo sie sich aber dazu nicht hergeben, da ist ihr Untergang und ihre Vernichtung beschlossen. Deshalb der Kampf gegen die Fach- und Gewerksvereine und die Feindschaft gegen die freien Hilfskassen. Wie es gelungen ist, in den Kriegervereinen sich eine wohldisziplinierte Schar von regierungstreuen Wählern heranzuziehen, die an der Wahlurne nicht ihrer politischen Überzeugung, sondern der für die Wahlsparole folgenden, so möchte man auch die Arbeitermassen unter die Fuchtel bekommen und das schlaue ausgedachte Mittel dazu soll der „königlich preussische Gewerksverein“ sein.

Ob diese Idee viele Anhänger finden wird? Warten wir's ab. Vorläufig glauben wir, werden die Arbeiter erst zusehen, wie den Buchdruckern die neue Vormundschaft bekommen wird.“

Korrespondenzen.

Köln. Der schlimmste Feind des Arbeiters ist der Arbeiter selbst! Die Wahrheit dieser Worte drängt sich uns in ihrer ganzen Bedeutung auf, wenn wir die Verhältnisse an hiesigen Orte betrachten. Die Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, welche uns durch Behörden und Arbeitgeber bereitet werden, sind für uns und unsere Bestrebungen wahrlich hinderlich und nachteilig genug, jedoch wären diese Schwierigkeiten leicht zu überwinden, die Innungshelben mit ihren vorfindlichen Ideen können uns nur noch ein mitleidiges Lächeln abgewinnen, — wenn wir nicht in den eigenen Reihen, in der uns indifferent oder gar feindsüch gegenüberstehenden Mehrzahl der Gehilfen, der größten Gegner hätten. Hier am Orte sind durchschnittlich wohl ca. 100 Gehilfen beschäftigt; der Unterstützungsverein zählt ungefähr 20 Mitglieder, gewiß kein günstiges Verhältnis. Trotz aller Mühe und Arbeit, aller Agitation, gelingt es uns nicht, ein besseres Resultat zu erzielen; der Indifferentismus und die Feindseligkeiten sind zu groß, und gegen Dummheit und Boswilligkeit ist ja bekanntlich jeder Kampf aussichtslos. Früher war auch unser Verein einmal „hart“; die Mitglieder der Krankenkasse, deren Verwaltungsstelle hier 50—60 Mitglieder zählt, waren damals auch alle im Unterstützungsverein. Warum?

reich überall, wo man nach Arbeit Umschau hielt, bei Mangel an Arbeit vom Meister, sowie auch von Kollegen anständig beschenkt zu werden, so daß man bei bescheidenem Leben, ohne Fechten oder den Notpfennig angreifen zu müssen, wohl durchkommen konnte. Mein nächstes Ziel war Wien. Drei Tagereisen vor Linz kehrte ich infolge schlechter Witterung früher als gewöhnlich ein. Es war ein großer Gasthof, welcher damals ausschließlich auf den Verkehr der Frachtfuhrleute angewiesen war; ich nahm darum auch an, daß man wegen übernachteten nicht anzufangen braucht, da ich voraussetzte, daß da wohl ein Bett zu haben sei und richtete ich mich sonach häuslich ein. Gegen 8 Uhr Abends kommt noch ein alter aber noch rüstiger Mann, in Gesellschaft eines jungen Mädchens. Es ist erklärlich, da ich still für mich dasaß, daß ich über die neuen Antömmlinge Betrachtungen anstellte. Glaubte ich erst es sei Vater und Tochter, so belehrte mich die Unterhaltung, trotzdem dieselbe böhmisch geführt wurde, (hatte ich doch so viel gelernt, um vieles zu verstehen und mich selbst zur Not verständlich machen konnte), eines andern, so daß ich die Überzeugung gewann, sie seien sich beide fremd, hatten sich nur zufällig auf der Landstraße getroffen.

(Schluß folgt.)

Der Wochenbeitrag betrug „fünf Pfennig“; das konnten die Leute allenfalls sich noch leisten, ein solches „Opfer“ konnten sie zur Vethätigung ihrer Kollegialität und Solidarität wohl bringen, um stolz sagen zu können: „auch wir gehören mit dazu.“ Als aber mit Gründung des Verbandes erhöhte Anforderungen an den Verein herantraten und folgedessen die Beiträge erhöht werden mußten, war es mit der Gesinnungstüchtigkeit jener „Mannesleuten“ zu Ende; die Hälfte fiel sofort um, ein anderer Teil drückte sich peu a peu unter den üblichen faulen Entschuldigungen oder nichtssagenden Redensarten. Spricht aber ein fremder Kollege auf gewissen Werkstaben zu, dann heißt es: „wir sind alle im Unterstützungsverein, wenden sie sich dorthin.“ Dazu ist also der Verein gut genug, um auf solche Weise die Fremden loszuwerden, ohne in die Tasche greifen zu müssen. Den passenden Namen für solche Manipulationen überlassen wir dem geeigneten Leser selbst zu finden. Anfangs suchten wir die Leute wiederzugewinnen, und stellten sie wegen ihrer Fahnenflucht zur Rede. Um nun ihre egoistische, gesinnungslose Handlungsweise zu beschönigen und etwaigen Vorwürfen zu entgehen, vielleicht auch zur Selbstberuhigung, gingen diese Helben dazu über, die treuegeliebten Mitglieder mit allen möglichen Gehässigkeiten zu verfolgen und den Verein mit den schmutzigsten Mitteln zu bekämpfen. Liebenswürdigkeiten wie: „die Mitglieder sind alle Sozialdemokraten. Der Verein verfolgt sozialistische Bestrebungen. Die Vorstandsmitglieder waschen sich ihre Hände in dem Gelde und bezahlen davon ihre Krankentassenbeiträge“, waren die geläufigsten. Mit der Zeit entpuppten sich einzelne dieser sauberen Patrone als wahre Virtuosen im Verleumdern und Denunzieren. Für heute wollen wir einmal ein Exemplar dieser Spezies herausgreifen und den Verbandsgenossen vorstellen. Schimmel ist der Name dieses Musterknaben, — auch ehemaliger Fünfpfennigsherr — er war längere Zeit Kassierer der hiesigen Verwaltungsstelle; bei seiner notorischen Unfähigkeit konnte er jedoch nur mit weitgehendster Unterstützung der übrigen Vorstandsmglieder, namentlich des damaligen Vorsitzenden Kollegen Bonn, seine Obliegenheiten einigermaßen erfüllen. Gleichsam zum Dank beschuldigte er letzteren später des Betrugs und behauptete, derselbe habe Krankentassen-Gelder unterschlagen. Von Bonn zur Rechenschaft gezogen versuchte er zunächst zu leugnen, eine derartige Aussage gemacht zu haben, was jedoch der anwesenden Zeugen wegen nicht gut ging. Er nahm sodann die Behauptung als eine unwahre zurück, aber mit einer Gleichgültigkeit, die nur als die höchste Potenz moralischer Dickschelligkeit angesehen werden kann. Den Vorsitzenden unseres Vereins, Kollegen Müller, drohte er aufs Pfaster bringen zu wollen, natürlich durch Denunziation beim Arbeitgeber. Da zu den Vereinsversammlungen jeder Zutritt hatte, so benutzte gewisse Elemente diese Gelegenheit, ihre Gehässigkeiten an den Mann zu bringen, oder sonstige Störungen herbeizuführen. Um nun dem Treiben ein Ende zu machen, sah sich der Vorsitzende in letzter Zeit gezwungen, bei Eröffnung der Sitzung die anwesenden Nichtmitglieder zu ersuchen, das Lokal zu verlassen. Darob erneuerte Wut unter der bewußten Alibie; und wieder war es Ehren-Schimmel, der derselben dadurch Ausdruck gab, daß er meinte, man müsse den Verein bei der Polizei anzeigen, wegen tagens bei verschlossener Thüre. Nun mag der Held thun, was er nicht lassen kann, uns läßt das sehr kalt, und können wir nur versichern, daß ein Denunziant in unsern Augen die verächtlichste Erscheinung im öffentlichen Leben ist. — Für heute wollen wir schließen, weil wir uns nicht gerne mit solchem Schmutz und moralischer Verkommenheit befassen; jedoch mit dem Hinweis, daß wir noch mehr Objekte für ähnliche Charakterstudien am Orte haben, und unsere Galerie gegebenen Falles weiterführen werden. Veritas.

Wien. Ein mit der Überschrift „An die Kollegen Österreich-Ungarns“ in Nr. 11 der Buchbinderzeitung erschienener Artikel fordert auf, überall wo mehrere Berufsgenossen sich befinden, Fachvereinigungen mit Einschluß einer Unterstützungskasse zu gründen. Im Einverständnis mit mehreren Wiener Kollegen sehe ich mich veranlaßt, nicht nur auf die Unkenntnis der österr. Verhältnisse, die in diesem Artikel zum Ausdruck gebracht wird, hinzuweisen, sondern auch bezüglich dessen, warum sich der Wiener Fachverein aufgelöst hat, zu replizieren. Wir anerkennen die gute Absicht, mit der sich die Unterzeichner dieses Aufrufes getragen haben, die Frage der Organisation in Anregung zu bringen. Jedoch der Hinweis auf eine Organisation wie sie in Deutschland ist, ist in Österreich in Bezug auf einen Verband gesetzlich nicht zulässig. In Prag und Pest besteht ein cechischer Unterstützungsverein der Buchbinder nationaler Farbe; auch in Budapest besteht ein solcher gleicher Art. Seitens des hiesigen bestehenden Vereins wurde wiederholt der Versuch gemacht, namentlich in Pest, eine Verbindung behufs Reiseunterstützung herzustellen;

Mutter! in deiner allzugroßen Sorgfalt und Liebe zu mir, hast du mich verzogen, jetzt komme ich mir wieder einmal vor, wie ein unbeholfenes Kind. Ich glaube es ja, daß unser Nachbar gut und brav ist, du sagst es ja selbst! nun, so lebt glücklich. Ich? ich gehe nun in die Fremde! — So war es beschlossen und in kürzester Zeit ausgeführt.

Im Anfang hatte ich wenig Ruhe und Sitzfleisch; war ich über drei Monate in einer Stadt, so meinte ich schon etwas versäumt zu haben, und weiter fort ging es wieder. Nur Prag fesselte mich 9 Monate, aber auch hier war an einem schönen Oktobertag die Uhr abgelaufen und weiter ging es auf Schusters Hapen. Bahnverbindungen waren damals nicht so günstig wie heute und wäre auch eine solche Reise etwas billiger gewesen und kommt man schneller vorwärts, so zog ich doch stets die Fußreise vor, besonders bei gutem Wetter, und prästant hatte ich es ja nicht. So zog ich wohlgenut meine Straße. Das Fechten war damals noch löbliche Handwerksburschen-Sitte und man gab auch noch gern, da der Handwerksbursche noch geachtet war; er war noch nicht zum vogelfreien Vagabunden degradiert wie heute, wo man den Handwerksburschen fürchtet wie die Pest, vor dem man Thür und Thor schließt, erblickt man ihn nur von weitem.

Es bestand noch die schöne Sitte in Österr-

nicht einmal einer Antwort würdigte man die Vereinsleitung. Was die Auflösung des Fachvereins in Wien betrifft und wie in dem Anrufe gesagt wird: Wir die Unterzeichner — sind nicht in der Lage, beurteilen zu können, warum sich der Verein aufgelöst hat, verweise ich auf Nr. 9 der Leipziger „Deutschen Buchbinderzeitung“ Jahrg. 1885 hin, wo in einer Mitteilung aus Wien gesagt wird: „Während man in Deutschland selbst in maßgebenden Kreisen einzusehen beginnt, daß die Ausnahmeregierung der Sozialdemokratie nicht nur nicht schadet, sondern diese Partei dadurch an Festigkeit gewinnt, scheint man hier in Oesterreich das Gegentheil zu hoffen. Bekanntlich wurde im vorigen Monat im hiesigen Parlament ein Sozialistengesetzentwurf eingebracht, der an drakonischer Strenge das heutige Gesetz bei weitem übertrifft, obwohl viele Punkte daraus entnommen sind. Wenn dieser Entwurf Gesetz wird, woran bei der jetzigen Zusammenkunft des Parlaments nicht zu zweifeln ist, so sind die ganzen Arbeitervereinigungen Oesterreichs unmöglich gemacht; sie stehen sämtlich in Gefahr, unter die bekannte „bevorzogene behördliche Kontrolle“ gestellt oder aufgelöst zu werden. Um dieser Alternativen auszuweichen, beschlossen die meisten jener hiesigen Gewerkschaften, welche über Geldmittel zu verfügen haben, sich selbst aufzulösen, um nicht mit dem mühsam ersparten Kreuzern den Armenfond des jeweiligen Vereinsbestandes bereichern zu müssen. So haben sich bis jetzt schon aufgelöst: Die Gewerkschaften der Metallarbeiter, der Schuhmacher, der Maurer und Steinmeyer, der Sattler, Riemer und Tischler, die Stuarier und der Verein der Buchbinder.“ Ich glaube daß dies zur Klärung dieser Sache genügen dürfte. Und, daß dieser Schritt, den wir damals thun mußten, von Erfolg war, das beweist das Falllassen dieses Gesetzentwurfes. Wie die Grazer Kollegen denken, so dachten auch wir; als Beweis, daß wir nicht untätig waren diene ihnen zur Kenntnis, daß bereits ein Statutentwurf vorliegt und demnächst die Einreichung derselben stattfinden wird, trotzdem, daß unter dem heutigen Ausnahmezustande der Wirkungskreis eines Vereins nur ein sehr beschränkter sein kann und in geringem Maße den Wünschen und Bedürfnissen der Kollegen entsprechen wird, werden wir den Mut nicht sinken lassen. Wir werden unsere Prinzipien stets hochhalten und die loferen Bande zwischen unsern Kollegen auf jede sich uns nur bietende Möglichkeit zu festigen suchen. Und dies gilt nicht bloß für Wien. Wenn uns die Möglichkeit unter Umständen gegeben sein wird, werden wir, wie es früher der Fall, auch nach der Provinz unsere Blicke richten. Wir werden wieder in Prag und Budapest anklopfen, vielleicht ist es jetzt heller geworden. Und da stimmen wir der Devise des Aufzuges: „Mit vereinter Kraft zum edlen Ziel!“ voll und ganz bei.

Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.
Gera. Z. Alexander Bach, Kaiser-Wilhelmstraße 16. (Sonst wie seither.)

Abänderung in den Vereinsadressen.
Mainz. J. R. Döbler, Kirchgarten 21.
Dresden. G. Maune, Bahngasse 25 V. Altstadt.

Briefkasten der Redaktion.
Berichte aus München und Hannover kommen in nächster Nummer.

Anzeigen.

111] **Fachverein Stuttgart.** [1.
Samstag den 31. März abends 1/9 Uhr
Versammlung

im Vereinslokal, Ferd. Weiß'sche Brauerei (hint. Saal) Eberhardstr.

Tagesordnung: 1. Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (März). 2. Die Schäden der 14tägigen Lohnzahlung. 3. Fragekasten. 4. Verschiedenes.
Der Ausschuß.

115] **Fachverein Hannover.** [1.60
Sonabend den 7. April, präzise 8 1/2 Uhr
Vereinsversammlung

Tagesordnung:
1. Abrechnung über das Stiftungsfest.
2. Vorlage des Kostenanschlag für den einzurichtenden Vergoldbefahrung und Anträge der Vergoldkommission.
3. Verschiedenes und Fragekasten.
In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ladet zu zahlreichem Besuch ein

Der Vorstand.
NB. Sonnabend den 21. April Generalversammlung. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.

Serausgegeben vom Interdisziplinärverband durch E. Föhler. - Redaktion A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstr. 30.

112] **Berlin.** [1.70
Große öffentliche
Versammlung

der Buchbinder u. verw. Berufsgenossen
am Sonntag den 8. April, vorm. 10 Uhr,
im Luisenstädtischen Konzerthaus, alte
Jakobstr. 37.

Tagesordnung: Die fahrgewerbliche Organisation in unserem Beruf.
Referent: **H. Zammes.**
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Einberufer.

113] **Central-Franken- u. Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Sitz Leipzig).** [6.30
Verwaltungsstelle Bremen.

Sonnabend den 7. April, abends 9 Uhr
Hauptversammlung
im Lokale des Herrn Wegel, Ansgariorstr. Nr. 12.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Vorlegung der Geschäftsordnung.
4. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Verwaltungsstelle Erlangen.
Samstag den 7. April abends 8 1/2 Uhr
Hauptversammlung
im Kassenlokal.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Verwaltungsstelle Köln.
Sonabend den 14. April abends 8 1/2 Uhr
Hauptversammlung
im Restaurant des Herrn Weiden, Cäcilienstr. 32.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.

Central-Franken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige. (Eingeschr. Hilfskasse). [10.20

Infolge des Beschlusses der letzten ordentlichen Generalversammlung vom Jahre 1886, beruft der Unterzeichnete gemäß dem § 32 der Statuten die diesjährige

ordentliche Generalversammlung.

Die Versammlung findet Sonntag den 24. und Montag den 25. Juni in Erfurt im „Hotel zum Ritter“ statt. Eröffnung Vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Prüfung und Bestätigung der Jahresrechnung von 1886 und 1887.
3. Beratung und Beschlußfassung der auf Abänderung des Statuts gestellten Anträge.
4. Feststellung der Beamtengehälter.
5. Wahl der Vorstands- und Ausschußmitglieder sowie deren Ersatzmänner.
6. Wahl der Revisoren der Jahresrechnungen.
7. Verschiedenes.

Anträge, welche auf die Tagesordnung der Generalversammlung kommen sollen, sind mindestens 8 Wochen vor derselben (also bis 28. April) dem Vorstand schriftlich einzureichen. Wir bitten, die Anträge nicht in Briefe einzuschicken, sondern separat geschrieben und zu den diesbezüglichen §§ des jetzigen Statuts (vom 25. Sept. 1886 gültigen nebst Nachtrag 21. Aug. 1887) gestellt, einzulegen.

Die Wahl der Abgeordneten zu dieser Generalversammlung muß mindestens 4 Wochen vor derselben stattfinden (§ 28).

Es müssen deshalb Sonnabend den 26. Mai in sämtlichen Verwaltungsstellen der Kasse Hauptversammlungen zum Zweck der Wahl abgehalten werden (früher oder später stattgefundene Wahlen wurden bisher von den Mandatsprüfungskommissionen als nicht geschehen betrachtet, wir ersuchen daher unter allen Umständen den 26. Mai einzuhalten.)

Die Anzeigen für diese Versammlungen sind behufs Veröffentlichung im Kassenorgan bis 10. Mai an den Unterzeichneten einzuliefern. Die Wahlen finden in Wahlabteilungen und nach Maßgabe des Mitgliederstandes vom 1. März statt. Demzufolge wählt die 1. Wahlabteilung Leipzig 6 Abgeordnete. 2. Abth. Dresden 1 Abg. 3. Abth. wozu Annaberg, Buchholz, Freiberg und Königsstein gehören, zusammen 1 Abg. 4. Abth. Berlin, 6 Abg. 5. Abth. Stettin, Schwerin, R.-Müppin, Bremen, Oldenburg, Dreslau*, 1 Abg. 6. Abth. Hamburg, 1 Abg. 7. Abth. Hannover, 1 Abg. 8. Abth. Braunschweig, Hildesheim, Magdeburg, Halle, Altenburg, 1 Abg. 9. Abth. Dülmen, Dortmund, Giefersfeld, München-Grabbach, Köln, 1 Abg. 10. Abth. Bonn, Wiesbaden, Bielefeld, Mühlheim a. M., Mainz, Kirchheimbolanden, 1 Abg. 11. Abth. Frankfurt a. M. 1 Abg. 12. Abth. Offenbach a. M., 2 Abg. 13. Abth. Wieser, Feggenheim, Geusenstamm, Oberthausen, 1 Abg. 14. Abth. Stuttgart, 2 Abg. 15. Abth. Bahr, Freiburg i. B., Reutlingen, Göttingen, Ulm, Mannheim, 1 Abg. 16. Abth. München, 1 Abg. 17. Abth. Nürnberg, Fürth, Erlangen, 1 Abg. 18. Abth. Gera, Schleiz, Gotha, Sena, Erfurt, Apolda*, Bergen b. Frankf. 1 Abg. 19. Abth. die einzelstehenden Mitglieder 2 Abg.

Es werden die einzelstehenden Mitglieder hiedurch aufgefordert, Vorschläge zu Kandidaten für die zu wählenden 2 Abgeordneten zu machen. Die Vorschläge sind an Unterzeichneten unter genauer Angabe der Vor- und Zunamen, der No. des Mitgliedsbuches und der genauen Adresse der Vorgesetzten bis 10. Mai einzuliefern.

Wir bitten noch besonders die §§ 28 und 32 zu beachten.
Für den Central-Vorstand
Leipzig, 18. März 1888. P. Brandmaier, Vorsitzender. E. Pollrich, Kassier.

* Die Verwaltungsstellen Breslau und Apolda wurden im Einverständnis mit dem Ausschuß, der 6. und 18. Abth. zugewiesen.

Verwaltungsstelle München.
Sonabend den 14. April abends 8 1/2 Uhr
Hauptversammlung
im Kassenlokal

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.
Nach Schluß der Tagesordnung Wahl eines Delegierten zur IV. ordentl. Generalversammlung des Sanitätsverbandes.

Um recht zahlreiches Erscheinen bitten
Die Ortsverwaltungen.

Bekanntmachung!

Alle Briefe und Sendungen an den Central-Vorstand sind vom 1. April ab Langestr. 9 Hof part. zu adressieren.

Die Herren Vorstände der Verwaltungsstellen werden um Berücksichtigung des Zirkulars vom 30. Dez. 1887 gebeten; es sind noch immer eine Anzahl mit den Monatsberichten im Rückstand.

Ferner werden die löbl. Vorstände gebeten, wegen Veröffentlichung des Adressenverzeichnisses, die Änderungen sofort anzuzeigen.

Leipzig, 28. März 1888.
Der Central-Vorstand
P. Brandmaier.

Ein flottes
114] **Papiergeschäft** [1.40
dient an 5 Schulen mit guter Privatkundschaft ist an einen solventen strebsamen Buchbinder unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Nachricht bei E. Pfotenhauer, Hannover.



116]